

TANIA KAMBOURI  
DEUTSCHLAND IM  
**BLAULICHT**

---

NOTRUF EINER POLIZISTIN



**PIPER**

möchte dazu beitragen, ein für viele beängstigendes Problem klar anzusprechen, Ursachen zu benennen und zu einer gemeinsamen Lösung zum Besten aller beizutragen.

Ich habe mir genau aus diesem Grund schon einmal Luft verschafft, indem ich einen Leserbrief an die *Deutsche Polizei*, die Zeitschrift der Gewerkschaft der Polizei, geschrieben habe. Das war im Oktober 2013, erschienen ist der Brief dann in der Novemberausgabe (im Wortlaut im Anhang zu finden) – also etwa zwei Jahre vor Erscheinen dieses Buches. Das Feedback war gewaltig, mein Postfach quoll buchstäblich über, die Reaktionen meiner Kollegen von der Nordseeküste bis zum Alpenrand waren zu

99 Prozent positiv, die Erleichterung war förmlich zu spüren: Endlich redet mal jemand Tacheles. Denn viele meiner deutschen Kollegen trauen sich nicht, zum Thema »straffällige Personen mit Migrationshintergrund« klar Stellung zu beziehen oder überhaupt etwas zu äußern, aus Angst davor, in die rechte Ecke gestellt und als Rassist abgestempelt zu werden. Die *political correctness* ist hierbei ohne Zweifel zu einer Fußfessel geworden – nicht nur für Polizisten, aber für die offensichtlich in besonderem Maße.

Umso erleichterter waren viele meiner Kollegen, dass es mir als Griechin möglich war, den Finger in die Wunde zu legen, ohne in den Verdacht zu geraten, ausländerfeindliches Gedankengut verbreiten

zu wollen. Denn das Thema »straffällige Personen mit Migrationshintergrund« ist nicht nur bei der Polizei, sondern in der ganzen Gesellschaft, in Politik und Medien nicht erst seit Pegida oder den Anschlägen von Paris und Kopenhagen ein Pulverfass.

Dabei geht es mir nicht nur um tragische Extremfälle wie den Selbstjustiz-Doppelmord, der direkt vor dem Landgericht in Frankfurt am Main unter Afghanen verübt wurde, den halb totgeschlagenen Rentner in München, der in der U-Bahn zwei junge Männer (einen Griechen und einen Türken) auf das Rauchverbot hinwies, oder den Tod von Tuğçe auf dem McDonald's-Parkplatz in Offenbach, die allesamt ein großes mediales Interesse fanden. Mir geht es auch nicht um die Bedrohung durch Anschläge

irgendwelcher Extremisten, seien sie islamistisch, linksradikal oder rechtsradikal verblendet wie der NSU. Mir geht es vor allem um die vielen großen und kleinen Taten, bei denen die meisten von uns einfach wegschauen, weil wir nichts damit zu tun haben wollen. Die sind es, die den letzten Rest an Gemeinschaftsgefühl immer weiter untergraben, mehr noch als die vergleichsweise seltenen Gewaltexzesse. In deren Folge flammt zumindest kurzzeitig die Debatte um Zivilcourage, Solidarität und Nächstenliebe auf. Das ist nicht zynisch gemeint: Jedes einzelne Opfer ist ein viel zu hoher Preis für die viel zu kurzen Momente des Innehaltens. Bevor alles weitergeht wie gehabt.

Ich wurde infolge meines Leserbriefs von

der Polizeigewerkschaft zu einer Podiumsdiskussion im Rahmen des Landesdelegiertentags in Dortmund eingeladen. Dort konnte ich Anfang April 2014 unter anderem neben meinem obersten Dienstherrn, NRW-Innenminister Ralf Jäger, dem Düsseldorfer Polizeipräsidenten, Norbert Wessler, und dem Landes- und stellvertretenden Bundesvorsitzenden der Gewerkschaft der Polizei (GdP), Arnold Plickert, meine kritische Sichtweise und meine Erfahrungen zum Thema »Gewalt gegen Polizisten« zum Ausdruck bringen – an höchster Stelle sozusagen. Jetzt wurde ich auch von den Medien wesentlich mehr wahrgenommen als noch beim Erscheinen meines Briefs ein knappes halbes Jahr zuvor. Fast alle überregionalen und etliche regionale